

Dresdner Universitätsjournal



Zusammenarbeit:
Reise nach Prag brachte auch
Forscher zusammen Seite 2

MINT-Förderung:
Was eine ehemalige Kollegin
schriftstellerisch drauf hat Seite 3

Sommergestaltung:
Wie die Kinderferienbetreuung
der TUD funktionierte Seite 4

Zukunftsmusik:
Womit der Universitätschor seine
Hörer beglücken will Seite 8

Neuer Webauftritt der TUD geht ans Netz

Endlich! Nach vielen Monaten gemeinsamer Arbeit unter Federführung eines Projektteams des Medienzentrums scheint es geschafft. Der modernisierte, neue Webauftritt der TU Dresden geht am 16. März 2016 ans Netz. Damit wird die bisher vertraute, funktional jedoch nicht immer geliebte Webpräsenz, die aus dem Februar 2005 stammt, abgelöst.

Der nunmehrige Webauftritt berücksichtigt Entwicklungen der jüngsten Jahre, so das Bedürfnis vieler »User« nach Bildhaftigkeit, aber auch die Tatsache, dass immer mehr mobile Geräte genutzt werden. Das neue Design orientiert sich am bestehenden Corporate Design der TU Dresden, wirkt aber aufgeräumter und moderner. Die Konzeption wurde von der Agentur Aperto entwickelt. Die Umsetzung des Design- und Inhaltskonzeptes sowie die Erneuerung des WebCMS sind dann TUD-intern am Medienzentrum erfolgt. Das Projekt Webrelaunch wurde am 1. April 2013 mit drei Mitarbeitern gestartet. Derzeit sind im Projektteam zwanzig Personen tätig, darunter zehn Mitarbeiter. In den Struktureinheiten der TUD arbeiten viele Kollegen mit Hochdruck am Befüllen der neuen Datenstruktur mit Inhalten, an der Datenmigration vom alten in das neue System. M. B.

Meinungen an:
webrelaunch@tu-dresden.de

Museen der Zukunft

Prof. Hartwig Fischer, Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und bald Chef des British Museums in London, spricht am Dienstag, dem 15. März 2016, um 19 Uhr zum Thema »Museen der Zukunft - Erfahrungen und vorläufige Schlussfolgerungen«. Der Vortrag findet im Auditorium des Max-Planck-Instituts für Molekulare Zellbiologie und Genetik, Pfotenhauerstraße 108, statt. Prof. Fischer berichtet über seine Arbeitserfahrungen und stellt sie in den Zusammenhang auch internationaler Museumsarbeit. Der Vortrag ist öffentlich und Teil der Reihe »Impuls Dresden« der Stiftung Kunst & Musik für Dresden in Kooperation mit DRESDEN-concept e. V. Der Eintritt ist frei. CW



Musikalische Begrüßung von Flüchtlingen in der Erstaufnahmeeinrichtung Dresden 2 (Sporthalle Nöthnitzer Straße) am 21. August 2015. Solche Ereignisse tragen zum Kennenlernen bei und erleichtern eine spätere Integration. Foto: DRK LV Sachsen e.V.

Wie kann Integration wirklich gelingen?

An der TU Dresden entsteht ein Forschungszentrum für Integrationsstudien

An der TU Dresden wird ein Zentrum für Integrationsstudien entstehen. »Wir brauchen dringend wissenschaftliche Erkenntnisse, wie Integration gelingen kann«, sagt Wissenschaftsministerin Stange, deren Ministerium das Projekt deshalb auch fördert.

Die neue Einrichtung wird die Erfordernisse an Sprache, Kultur und soziale Praxis für eine erfolgreiche Integration als gesamtgesellschaftliche Aufgabe erforschen. Das Zentrum will die Wirkungsweise dieser drei Faktoren für die Integration verstehen und anhand der gewonnenen Erkenntnisse konkrete Instrumente wie forschungsgestützte Integrationskurse, Zertifikate der politischen Bildung und interkulturellen Pädagogik ableiten. Das Zentrum wird an der TU Dresden im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften (GSW) angesiedelt und als interdisziplinäre Einrichtung laufende und geplante Forschungsvorhaben bündeln. Wissenschaftsministerin Dr. Eva-Maria Stange lobt: »Ich danke den Wissenschaftlern der TU Dresden für diese Initiative. Was brauchen die Flüchtlinge, um in unserer Gesellschaft

anzukommen? Wie unterscheiden sich ihre Bedürfnisse von denen anderer Zuwanderergruppen. Was müssen Schulen, Hochschulen und Wirtschaft leisten? Welche Herausforderungen kommen auf unsere Kultur, die Religionen und die Gesellschaft im Ganzen zu? Wie wird sie sich verändern? Antworten auf diese und weitere Fragen werden von essenzieller Bedeutung für ein Gelingen des Integrationsprozesses sein.« Das Zentrum soll nicht nur Erkenntnisse zusammentragen, sondern daraus auch konkrete Handlungsoptionen vorschlagen. »Mit dem Zentrum für Integrationsstudien werden an der TU Dresden Strukturen aufgebaut, um zu erforschen, wie sprachliche, gesellschaftliche und kulturelle Integration in einer inklusiven Gesellschaft als Querschnittsaufgabe in Forschung und Lehre umgesetzt werden können. Dabei können die an der TU Dresden vorhandenen fachlichen Kompetenzen – insbesondere im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften – gebündelt und verstärkt werden«, betont der Rektor der TU Dresden, Prof. Hans Müller-Steinhagen. So ist es möglich,

die verschiedenen Dimensionen von Integration auf unterschiedlichen Gebieten wie Recht, Wirtschaft, Bildung, Geschichte, Religion, aber auch in den Literatur- und Kulturwissenschaften zu untersuchen. »Wir wollen die Vielfalt der Geistes- und Sozialwissenschaften an der TU Dresden nutzen«, erklärt Anke Langner, Professorin für Inklusive Bildung und Gründungsdirektorin des Zentrums für Integrationsstudien. Die Forschung am Zentrum geschieht interdisziplinär, intersektional und partizipativ.

»Wir wollen nicht über die Menschen forschen, sondern sie mit in den Forschungsprozess einbeziehen«, erläutert Anke Langner.

Zusätzlich zur Förderung durch das SMWK sollen Drittmittel von externen Auftraggebern eingeworben werden. Die TU Dresden selbst unterstützt den Aufbau des Zentrums bis Ende 2017 mit insgesamt 300 000 Euro aus eigenen Mitteln. Das Zentrum startet den Aufbau der Strukturen im April 2016. Ab 2022 soll es als Bestandteil im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften der TU Dresden fortgeführt werden. J. H./ mag/ M.B.

Organikelektronik-Standort Dresden vorbildlich

DPG zeichnet Technologietransfer der TU Dresden aus

Heiko Weckbrodt

Als besonders vorbildlich hat die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG) die Technologietransfer-Strategie der TU Dresden in der organischen Elektronik ausgezeichnet: Der erstmals vergebene »DPG-Technologietransferpreis« geht im Jahr 2016 an das Institut für Angewandte Photophysik (IAPP), an die TUD sowie an die Novaled GmbH. Dieses von der TUD ausgegründete und inzwischen von einer Samsung-Tochter aufgekaufte Unternehmen hat sich mit großem internationalem Erfolg auf die Leistungssteigerung von Organischen Leuchtdioden (OLED), Solarzellen und anderer organischer Elektronik spezialisiert.

»Die DPG ehrt damit die drei Einrichtungen, weil es ihnen in herausragender Weise gelungen ist, wissenschaftliche Erkenntnisse auf dem Gebiet von Dotierungsmaterialien und -technologien zur Herstellung organischer Leuchtdioden zu entwickeln und

wirtschaftlich zu verwerten. Durch den gelungenen Technologietransfer lassen sich jetzt hocheffiziente OLED-Materialien mit langer Lebensdauer herstellen«, begründete die DPG-Jury ihre Auswahl. Die Auszeichnung wurde am 7. März 2016 während des ersten DPG-Technologietransferforums im Rahmen der 80. Jahrestagung der DPG in Regensburg überreicht.

»Ich freue mich außerordentlich über diesen Preis«, sagte Prof. Karl Leo vom Institut für angewandte Photophysik der TUD. »Er zeigt einmal mehr, wie sehr sich langfristig orientierte Grundlagenforschung auszahlen und zu sehr erfolgreichen Anwendungen führen kann.« Denn die Basis für den nun prämierten Technologietransfer hatten Dresdner Wissenschaftler bereits zu DDR-Zeiten gelegt. Professor Leo und seine Forscherkollegen reanimierten und forcierten diese Forschungen an organischer Elektronik ab den 1990er-Jahren. Dies führte zu mehreren Aus-

gründungen aus der TUD. So entstand im Jahr 2001 auch die Novaled GmbH.

»Der Technologietransferpreis der DPG ist eine schöne Bestätigung für unsere Arbeit«, sagte Novaled-Gründer und Chefwissenschaftler Dr. Jan Blochwitz-Nimoth. Gerade Novaled sei ein gutes Beispiel für den Erfolg des »Dresdner Modells«, das die TUD bei Ausgründungen verfolge: Für vergleichsweise moderate Summen dürfen erfolgreiche Wissenschaftler die Rechte an dem Know-how erwerben, das sie an der Universität erarbeitet haben. Mit diesen gesicherten Patenten in der Tasche haben sie dann bessere Chancen, ein Unternehmen zu gründen und Kapitalgeber zu finden.

Im Falle von Novaled handelte es sich um Technologien, die im Institut für angewandte Photophysik (IAPP) der TUD entwickelt wurden. Dabei impfen (»dotieren«) die Experten zum Beispiel Organische Leuchtdioden (OLED) und andere organische Elektronik mit spe-

ziellen Zusatzstoffen, um sie leistungsfähiger und stromsparend zu machen. Das aus diesem Ansatz entstandene Unternehmen Novaled entwickelte weitere Technologien und Materialien und konnte die ursprünglich erworbenen fünf Basispatente auf weit über 500 erhöhen. Die Firma war so erfolgreich, dass sie 2013 von einer südkoreanischen Samsung-Tochter übernommen wurde. »Unsere Dotierungsmethode ist inzwischen zum Quasi-Standard in der gesamten OLED-Industrie geworden«, betonte Dr. Jan Blochwitz-Nimoth. »Novaled ist das einzige Unternehmen, dessen Dotierungsmaterialien in der OLED-Display-Massenproduktion eingesetzt werden.« Die Dresdner Technologien und Materialien stecken damit heute weltweit in den meisten Smartphones, Tablets und Fernsehgeräten, die einen OLED-Bildschirm verwenden.

Ihren neuen Technologietransferpreis wird die DPG künftig jährlich vergeben.

23. April LANGE NACHT DER DRESDNER THEATER

Save the date!
5. Lange Nacht der Dresdner Theater

23. April, ab 16:00 Uhr
Theater auf über 30 Bühnen der Stadt

Vorverkauf ab 18. März
im Foyer des Schauspielhauses

Onlinevorverkauf ab
18. März bis 15. April
bei www.saxticket.de

K.I.T.
Association & Conference Management Group

K.I.T. Group:
Wir organisieren Kongresse!

www.kit-group.org +49 351 496754-0

LIPPERT STACHOW

PATENTE
MARKEN
DESIGNS
COPYRIGHTS

Sie haben die Idee – wir bieten den Schutz dafür.
Gemeinsam entwickeln wir eine Strategie.

www.pateam.de

rechtsanwalt **dr.axelschober**

- 20 Jahre berufliche Erfahrung im Wirtschaftsrecht
- 20 years of professional experience in business law
- 20 ans d'expérience professionnelle dans le droit des affaires

www.dr-schober.de

Technologie Zentrum Dresden
Gostritzer Straße 67 · 01217 Dresden
Telefon (0351) 8718505

Gesunde Schuhe für Beruf und Freizeit

in bequemen Weiten und für lose Einlagen geeignet

berkemann

WALDLÄUFER
MBT
Joya

KOCH
CENTRUM GALERIE

Centrum Galerie, Prager Straße
Am Centreingang Trompeterstr.
01069 Dresden
Tel. 0351/4845400
www.koch-schuhe.com

LOOKING4PARKING.com
DIE GRÖßTE VERGLEICHSEITE FÜR FLUGHAFENPARKPLÄTZE

10% Nachlass auf alle Parkplätze an deutschen Flughäfen mit dem Rabattcode:

DRESDEN10

Beratung Briefkasten
Gründerbüro
Internetflat
Coaching
für 3 Arbeitsplätze
Postweiterleitung
3 Standorte in Dresden
inkl. VIP-Ansicht
kostenfreie Nutzung der Konferenz- etage inkl. Medientechnik
Rezeptionsdienst
Unterstützung bei Finanzierungs- anträgen

gründe für deine zukunft

als startup
im
TechnologieZentrumDresden
www.tzdresden.de
kontakt@tzdresden.de
T. 0351 - 8718665

Hoher Informationsbedarf für Unterstützungsangebote

Mehr als 100 Teilnehmer zum 2. Tag der Forschungsservices

Wie kommt man von der Idee zum erfolgreichen Drittmittelprojekt? Welche Unterstützungsangebote gibt es dafür an der TU Dresden? Welche Rechte und Pflichten hat man als Erfinder? Diesen und vielen weiteren Fragen aus dem Bereich der Forschungsförderung und des Transfers widmete sich am 22. Februar 2016 die von den Project Scouts organisierte Informationsveranstaltung des Prorektorates Forschung und des Dezernats 5 Forschungsförderung und Transfer.

Professor Gerhard Rödel, Prorektor für Forschung, begrüßte die mehr als 100 Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen, die sich zum Auftakt von einem Vortrag von Prof. Manfred Curbach anregen ließen. Der Leiter des Instituts für Massivbau griff für seinen Beitrag auf seinen umfangreichen Erfahrungsschatz bei der Einwerbung von Drittmitteln zurück und machte den Nachwuchswissenschaftlern deutlich,



Anregende Diskussionen zum 2. Tag der Forschungsservices. Foto: Klaus Giggera

dass die Ablehnung eines Projektantrags nicht als Niederlage, sondern als ein weiterer Schritt zum Erfolg zu verstehen sei.

Im Anschluss stellte der Prorektor die verschiedenen Forschungsservices der Universität vor und präsentierte die neue Informationsbroschüre »Forschungsservice an der TU Dresden«. In diesem Leitfaden sind die bei der Beantragung von Forschungsprojekten notwendigen Schritte und die jeweiligen Serviceleistungen übersichtlich zusammengestellt. In Kürze wird die Broschüre auch auf den neuen Webseiten des Forschungsservices in englischer und deutscher Sprache zum Download bereitgestellt werden.

Im zweiten Teil der Veranstaltung konnten die Veranstaltungsteilnehmer die Unterstützungsangebote des Forschungsservices in themenspezifischen Workshops näher kennenlernen und hatten die Gelegenheit, spezielle Fragen aus dem eigenen Arbeitsalltag zu diskutieren.

Vielfältige Gelegenheiten für Gespräche bot auch der Infomarkt. Die zahlreichen Fragen und lebhaften Diskussionen zu den Themen Drittmittelanträge und Transfer zeigten einmal mehr den großen Bedarf für eine derartige Informationsveranstaltung. Aus diesem Grund wird auch im nächsten Jahr ein Tag des Forschungsservices stattfinden.

Larisa Zaburdaeva

Nutzung nachwachsender Rohstoffe

21. Fachtagung zur Bioökonomie 3.0

Die TU Dresden veranstaltet unter der Schirmherrschaft des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft die 21. Fachtagung »Nutzung nachwachsender Rohstoffe – Bioökonomie 3.0« am 17. und 18. März 2016 in Dresden. In einer über 20-jährigen Tradition informiert die Tagung über besonders aktuelle, praxisnahe und wissenschaftliche Themen im Zusammenhang mit der Nutzung nachwachsender Rohstoffe. Der bisherige Fokus einer energetischen Verwertung wird in diesem Jahr erstmalig durch Themen der stofflichen Nutzung erwei-

tert. Als Highlight der Veranstaltung gilt die bereits fest integrierte Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Wirtschaft, Forschung, Politik und Verbänden unter dem Motto »Stoffliche und energetische Nutzung fester Biomasse, wie geht es weiter?«. Darüber hinaus wird den Teilnehmern die Gelegenheit zur Labor- und Exponatbesichtigung im Zentrum für Integrierte Naturstofftechnik der TU Dresden (ZINT) gegeben.

CW

Informationen unter www.nawaro.agrarsystemtechnik.de/

Personal-Rat

Krankenschein (Vorlagefristen und -regeln)»Karenztage«)

Monika ist krank. Sie ruft zu Arbeitsbeginn ihren Vorgesetzten an und teilt ihm mit, dass sie zum Arzt geht. Sie wird für fünf Tage krankgeschrieben. Noch am gleichen Tag schickt sie die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (Krankenschein) an ihr Institut und an ihre Krankenkasse. Da sie länger als drei Tage (umgangssprachlich »Karenztage«) krank ist, weiß Monika nämlich, dass spätestens am 4. Tag (wenn dies ein Arbeitstag ist) die Bescheinigung beim Chef sein muss. Dieser ist übrigens berechtigt, die Vorlage der ärztlichen Bescheinigung früher zu verlangen. Sollte Monika noch länger krank sein, wird sie unverzüglich den Verlängerungsschein absenden.

Axel erkrankt während des Urlaubes, den er im Ausland verbringt. Dort geht er zum Arzt, lässt sich eine Bescheinigung geben und informiert umgehend seine Chefin. Er teilt ihr die vermutliche Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit und die Urlaubsadresse mit. Die Kosten für die Information trägt die Dienststelle (Quit-tung!). Seine Krankenkasse informiert er ebenfalls. Sollte Axel, obwohl noch krank, nach Hause zurückkehren, wird er auch dies seiner Chefin mitteilen. Auf jeden Fall muss er die ärztliche Bescheinigung abgeben, wenn er wieder im Heimatort ist.

Erik muss unverhofft ins Krankenhaus. Da er dort keinen Krankenschein erhält, lässt er sofort seine Dienststelle anrufen und seine Arbeitsunfähigkeit und die voraussichtliche Dauer mitteilen. Bei der Entlassung aus dem Krankenhaus erbitet er eine Bescheinigung

und übergibt diese dem Chef. Wenn sich eine Reha-Maßnahme anschließt, muss Erik eine diesbezügliche Bescheinigung seiner Krankenkasse bzw. seinem Rentenversicherungsträger und seinem Dienstvorgesetzten vorlegen.

Monika, Axel und Erik verhalten sich korrekt und ersparen sich dadurch Unannehmlichkeiten und gegebenenfalls arbeitsrechtliche Konsequenzen wegen verspäteter oder unvollständiger Information ihrer Vorgesetzten.

Sollte ein Kind erkranken, muss zu Arbeitsbeginn der Chef informiert werden. Die Kopie der Krankenschreibung des Kindes ist unverzüglich nachzureichen. Krankenscheinabgabe:

Der vom Arzt ausgestellte Nachweis ist im Original direkt an den zuständigen Leiter zu senden, der diesen dann ohne Anfertigung einer Kopie an das Personaldezernat weiterleitet. Im Einzelfall ist es auch möglich, nochmals den Hausarzt aufzusuchen, der einen neutralen Nachweis fertigt, mit dem wie oben beschrieben zu verfahren ist. Darüber hinaus ist es zulässig, eine Kopie des Nachweises anzufertigen und auf dieser den Arztstempel zu schwärzen. Mit dieser Kopie ist wie oben beschrieben zu verfahren. Das Original ist zeitgleich an das Personaldezernat, Sachgebiet Einzelangelegenheiten, zu senden

Rechtsquellen:
§ 5 EntgFG: (Entgeltfortzahlungsgesetz) Anzeige- und Nachweispflicht
§ 9 BUrlG: (Bundesurlaubsgesetz) Erkrankung während des Urlaubes



Anja Schwarze.

Foto: Andreas Hilger

Hilfe für etwa 35 Fälle pro Jahr

Anja Schwarze unterstützt Neuberufene und deren Partner beim gemeinsamen Dresden-Start

Seit fast fünf Jahren unterstützt der Dual Career Service für Neuberufene der TU Dresden gerade ankommende Professoren bei der regionalen Stellensuche für ihren Partner. Im Februar übernahm Anja Schwarze als neue Mitarbeiterin die Aufgaben im Team der Berufungsbeauftragten des Rektors und unterstützt nun Neuberufene und ihre zumeist ebenfalls hochqualifizierten Partner beim gemeinsamen Start in Dresden.

Die Unterstützung ist gern gesehen: Seit 2013 nahmen bereits 46 Paare die Hilfe des Dual Career Service in Anspruch. Damit kommt etwa alle drei Wochen ein neuer Fall dazu. »Die meisten Neuberufenen sind zwar aus Deutschland oder Rückkehrer mit deut-

lichen Wurzeln, aber es gab auch schon Kandidaten aus Nord- und Südamerika oder Asien«, sagt Anja Schwarze. »Manchmal lagen bis zu 10 000 km zwischen Dresden und der letzten Arbeitsstätte.« Jeder Fall sei anders gelagert. »So vielfältig die Professuren an der TUD, so bunt sind auch die Qualifikationen der Partner. Oftmals kommen diese ebenfalls aus Wissenschaft und Forschung, aber auch Berufsbilder aus der Pflege, der Pädagogik, der Tourismus- und Journalismusbranche, der Architektur oder aus dem künstlerischen Bereich sind dabei.«

In der Regel unterstützt der Dual Career Service die Neuberufenen und ihre Partner bis zu 18 Monate lang. Im schnellsten Fall konnte bereits inner-

halb von 17 Tagen eine qualifizierte Stelle für den Partner gefunden werden – bei einem DRESDEN-concept-Partner. Es kann aber auch deutlich länger dauern. Damit sich die ganze Familie der neuberufenen Professoren schnell in Dresden wohlfühlt, erhalten die Paare auch Hilfe bei der Suche nach einer Wohnung, Kinderbetreuungsplätzen oder der Wahl der richtigen Schule.

Der Dual Career Service für Neuberufene ist eine Maßnahme des Zukunftskonzeptes der TU Dresden. Jedes Jahr werden rund 35 Professoren neu an die TU Dresden berufen. ckm

Weitere Informationen und Kontakt unter www.tu-dresden.de/dualcareer

Forschungsbrücke nach Prag

Gespräche zum sächsisch-tschechischen Transfernetzwerk

Für die Weiterentwicklung der sächsisch-tschechischen Beziehungen im Bereich der Forschung und des Wissens- und Technologietransfers begleitete Prof. Gerhard Rödel, Prorektor für Forschung der TU Dresden, am 2. März 2016 die sächsische Wissenschaftsministerin Dr. Eva-Maria Stange auf ihrer Reise nach Prag.

Ausgangspunkt dafür war der vom Transfer Office initiierte sächsisch-tschechische Innovationstag im vergangenen Jahr im Verbindungsbüro der Sächsischen Staatskanzlei. Die in diesem Rahmen entwickelten Ideen und Möglichkeiten einer intensiveren Zusammenarbeit wurden von Wissenschaft und Politik weiterentwickelt und konkretisiert. »Die Vernetzung mit Partnern in grenzüberschreitender Nähe ist für sächsische Wissenschaftler äußerst wichtig, da [...] eine höhere überregionale Sichtbarkeit entsteht, die allen zugutekommt«, betont Dr. Stange und unterstützt damit die Ideen der TU Dresden, die im Rahmen des Zukunftskonzeptes entstanden sind.

Schwerpunkte des Gesprächs zwischen Dr. Pavel Bělobrádek, Wissenschaftsminister und Vizepremier der Tschechischen Republik und Dr. Stange lagen in der Zusammenarbeit im Rahmen europäischer Forschungsprogramme und im Erfahrungsaustausch sowie der Entwicklung gemeinsamer Maßnahmen im Wissens- und Technologietransfer.

In den Gesprächen mit den Vertretern der Karlsuniversität Prag und der Akademie der Wissenschaften betonte Prof. Dr. Rödel wie wichtig es sei, den sächsisch-tschechischen Forschungsdialog fortzuführen, um gemeinsame Schlüsselthemen zu identifizieren, und unterstrich die

Notwendigkeit eines übergeordneten Transfernetzwerkes, das grenzübergreifende Maßnahmen strategisch konzipiert und als Plattform für neue Projekte fungiert: »Als weltoffene und international agierende Universität liegt uns der Austausch mit unseren unmittelbaren Nachbarn sehr am Herzen: Der grenzübergreifende Studenten- und Dozentenaustausch, die Zusammenarbeit in Studienprogrammen und die Durchführung gemeinsamer Forschungsvorhaben sind uns genauso wichtig wie Kooperationen im Transfer zur Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklung der Grenzregion. Formate wie Summer Schools oder Orientierungsprogramme zur Wahl des Studienfachs wollen wir gezielter auch an tschechische Interessenten richten.«

Ein grenzübergreifendes Promotionskolleg, das sich der Transformation des Energiesystems in der Grenzregion widmet und regionale Branchenverbände einbezieht, ist derzeit ebenso in Planung wie die Zusammenarbeit von Nachwuchswissenschaftlern beider Länder im Bereich der Bio- bzw. Nanotechnologie.

Zur weiteren Ausgestaltung der Netzwerkaktivitäten plant das Transfer Office noch in diesem Jahr einen 2. Sächsisch-tschechischen Innovationstag in Prag sowie eine Transferwoche in Dresden, die dem Erfahrungsaustausch und der Vernetzung der Transferstellen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen gewidmet ist.

Kathleen Mehnert

Kontakt für interessierte Wissenschaftler:

Kathleen Mehnert, Transfer Office
kathleen.mehnert@tu-dresden.de

»Retro«-Fotos gesucht

Unter dem Motto »Retro« rufen das Studentenwerk Dresden und der Studentische Fotoclub Dresden zur Teilnahme am Fotowettbewerb im Rahmen der 25. Dresdner Studententage auf.

Der diesjährige Wettbewerb lädt ein, sich fotografisch auf die Suche nach Elementen, Strukturen und Inspirationen zu begeben, die in ihrem Sinn oder ihrer Form als »Retro« verstanden werden können. Einzelbilder und Serien werden getrennt bewertet und mit 70 Euro bzw. 100 Euro prämiert. Ab 24. Mai 2016 werden die besten Wettbewerbsbeiträge in der Galerie Stuwertinum ausgestellt. UJ

Details zum Wettbewerb befinden sich auf den Webseiten des Studentenwerkes.

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournal«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel. Besucheradresse der Redaktion: Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden, Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165. E-Mail: uj@tu-dresden.de www.universitaetsjournal.de www.dresdner-universitaetsjournal.de Redaktion UJ, Tel.: 0351 463-39122, -32882.

Vertrieb: Doreen Liesch, Corina Weissbach E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de Anzeigenverwaltung: SV SAXONIA VERLAG GmbH, Lingnerallee 3, 01069 Dresden, Peter Schar, Tel.: 0351 4119914, unijournal@saxonia-verlag.de Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwährende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts. Redaktionsschluss: 4. März 2016 Satz: Redaktion. Gesetzt aus: Greta Text, Fedra Sans Alt und Fedra Sans Condensed Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin.



DRESDEN
concept
Essenz aus
Wissenschaft
und Kultur

Spannendes Wissen für kleine Naturforscher

Von der Öffentlichkeitsarbeit zur Kinderbuchautorin – Silke Ottow widmet sich der MINT-Förderung

Susanne Witzigmann

Die ehemalige TUD-Mitarbeiterin Dr. Silke Ottow hat sich einen Traum erfüllt und widmet sich nun voll und ganz der MINT-Förderung. Vor Kurzem ist ihr erstes Kinderbuch erschienen.

Lina und der Albatros ist eine spannende Geschichte über das ungewöhnliche Leben von Albatrossen. Das Buch erklärt Kindern die Natur und lädt zum Selbstforschen ein. Es ist der Auftakt der Kinderbuchreihe Erwin, Lina und die Wunder der Welt und erzählt die aufregenden Abenteuer des Mädchens Lina mit dem Büchermännchen Erwin. Lina will immer alles wissen und im Moment haben es ihr Albatros angetan. Gut, dass Büchermännchen zu besonders wissbegierigen Kindern kommen und sich blitzschnell in jeden Winkel der Welt begeben können. So bekommt Lina schon bald anschaulichen Vor-Ort-Unterricht in Sachen Natur. Sie reist mit Erwin auf eine Albatrosinsel ganz unten auf dem Globus. Dort trifft sie die Wanderalbatrosküken Albi und Klara.

Von ihnen erfährt sie, wie Albatros aufwachsen und auch sonst noch vieles über das Leben dieser größten flugfähigen Vögel der Erde.

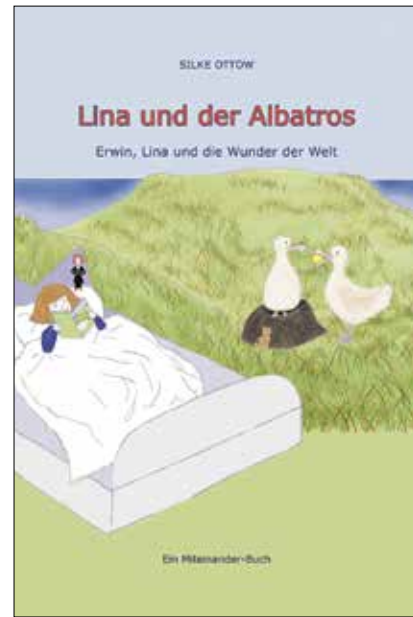
Mit viel Fantasie und Witz beschreibt die Autorin – selbst Naturwissenschaftlerin und Journalistin – welche faszinierenden Ideen die Natur bereithält, damit diese Tiere Höchstleistungen erbringen und überleben können. Ganz nebenbei erfahren die jungen Leser viel Wissenswertes über unsere Welt, beispielsweise über das Wasser oder das Licht und seine Farben. Und sie bekommen Antworten auf so spannende Fragen wie, warum wir eigentlich Durst bekommen, wenn wir zu viel Salz und Zucker essen oder welches Geheimnis sich hinter weißem Sonnenlicht verbirgt. Indem die Kinder das Gelesene direkt in »Linas Nachmach-Bastel-Experimenten« überprüfen können, werden sie selbst zu kleinen Naturforschern. Die Experimente sind verblüffend einfach und genauso aufregend wie die Geschichte selbst. Sie sind dabei immer direkt mit der Handlung verknüpft

und ermöglichen so ein nachhaltiges Lernen. Die Materialien dafür dürften sich in den meisten Haushalten befinden oder sind einfach zu besorgen. Um alles noch besser zu verstehen, hat die Autorin das Buch mit anschaulichen Illustrationen versehen, die zudem gelungen sind. Alles ist locker und humorvoll geschrieben und spricht junge Leser auf Augenhöhe an. Es weckt Neugier, ohne belehrend zu wirken.

Die Autorin nennt ihr Buch »Ein Miteinander-Buch« und möchte damit Klein und Groß einladen, gemeinsam zu lesen und zu entdecken. Und so mancher Aha-Effekt wartet da nicht nur auf die kleinen Forscher.

Begleitend zum Buch bietet sie eine Webseite an, auf der die Kinder zusätzliche Experimente, kleine Geschichten von Lina, Bastelvorschläge und noch mehr Wissen über die Wunder der Welt finden. In der Rubrik »Wieso ist das so?« können Wissbegierige ihren Romanhelden Fragen stellen.

Zu finden unter: www.miteinander-buecher.de.



Titelgestaltung des Buches.

»Lina und der Albatros« von Silke Ottow ist bei Amazon und im Buchhandel erhältlich. Preis: 19,99 Euro.

Fahrradfahren kann weiterhelfen

Dienstfahrräder? – Ja! Die TU Dresden hat Dienstfahrräder angeschafft, finanziert wurden sie aus den Sondermitteln »Inklusion«, die das SMWK der TUD vergangenes Jahr zur Verfügung gestellt hat. Die Anschaffung solcher Dienstfahrräder, so kann sich die Leserin oder der Leser fragen, ist vielleicht erst einmal keine schlechte Idee. Aber was hat das mit der Inklusion von Menschen mit Behinderungen zu tun?

Dazu Dr. Cornelia Hähne: »Die Kolleginnen der Stabsstelle Diversity Management wurden in der Vergangenheit des Öfteren gefragt, wie die Erreichbarkeit der weit über den Campus verteilten Standorte für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen verbessert werden kann. Mit den Sondermitteln Inklusion haben wir die Chance genutzt und spezielle Dreiräder erworben. Diese sind aufgrund des besonders tiefen Einstiegs und der Stabilität durch die drei Räder gerade für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen eine gute Alternative zu langen Fußmärschen auf dem weitläufigen Campus!«

Die Dreiräder erstrahlen in schönem Dunkelblau und bestechen zusätzlich zum großen Gepäckkorb durch rutschfeste Pedale und eine Gangschaltung, welche das Bergauffahren erleichtert.

StDM

»Bei Interesse, ein solches Dienstfahrrad auszuleihen, wenden Sie sich bitte an die Stabsstelle Diversity Management (diversity.management@tu-dresden.de)

Flüchtlinge wollen Deutsch lernen – und bekommen Hilfe

»IDA« – Initiative Deutschkurse für Asylsuchende – ist mittlerweile eine anerkannte Hochschulgruppe

Claudia Trache

Auf dem Campus und in unmittelbarer Nähe der Technischen Universität gibt es seit einigen Monaten eine Reihe von Erstaufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge. Zunächst wurden die Turnhallen an der Nöthnitzer Straße im vergangenen Sommer dazu eingerichtet. Damit verbunden ist einerseits eine Reihe von Einschränkungen im studentischen Sportangebot. Andererseits entstand fast umgehend ein studentisches Engagement für die Flüchtlinge. »Die Erstaufnahmeeinrichtung ist direkt in meiner Nachbarschaft. Da wollte ich einfach schauen, ob ich irgendwie mithelfen kann«, erzählt Paulina Bukieda. Sie war bereits vorher einige Monate bei einer Initiative aktiv, die Deutschkurse für Flüchtlinge organisierte. Über studentische Doodle-Listen und Facebook-Gruppen haben sich die freiwilligen Helfer abgesprochen, wer wann im Camp sein kann, um die Flüchtlinge mit der deutschen Sprache vertraut zu machen. Was anfangs spontan und unorganisiert stattfand, wurde mit der Zeit ein gut durchdachtes Kurssystem. »Die Flüchtlinge haben immer wieder nachgefragt, wann der nächste Deutschkurs stattfindet«, erinnert sich Paulina Bukieda. »Da haben wir Ehrenamtliche darüber beraten, wie es weitergehen könnte.« So entstand die unabhängige »Initiative



Deutsch lernen – einmal anders. Hier eine Lehrwand in der Erstaufnahmeeinrichtung Nöthnitzer Straße. Foto: DRK LV Sachsen e.V.

Deutschkurse für Asylsuchende TUD (IDA), inzwischen eine anerkannte Hochschulgruppe. Während Anfangs rund 30 Lehrer, studentische Freiwillige ganz unterschiedlicher Fachrichtungen kürzlich übergebenen Bauabschnitt in der Georg-Schumann-Str. 7, zur Verfügung standen, kann die Initiative inzwischen auf über 100 Mitglieder zurückgreifen. Die »ABC-Tische« in den Camps, so auch an der August-Bebel-Straße, sind eine erste Möglichkeit, Kontakt zu den Flüchtlingen aufzunehmen und Vertrauen zu schaffen. Die Deutschkurse finden dagegen in Räumlichkeiten der Universität statt. Eine enge Zusammen-

arbeit besteht dabei mit der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften. Für die Erstaufnahmeeinrichtungen Nöthnitzer Straße und »Neue Mensa« gibt es, je nach Belegungsstärke der Camps, bis zu 19 Kurse, an denen zwischen zehn bis 20 Flüchtlinge teilnehmen. Nach einem Eignungstest werden die Lernenden in die entsprechende Niveaustufe eingeteilt. »In den Kursen vermitteln wir nicht nur die Sprache. Auf diese Art erfährt man einiges über andere Kulturen und Länder, kann so auch Berührungspunkte abbauen«, so Torsten König, Mitglied der Organisationsgruppe von IDA. Die Mehrheit der

Flüchtlinge nimmt die Angebote gern an. Vor allem Flüchtlinge aus Syrien seien sehr motiviert. Der Bildungsstand in ihrer Heimat war recht hoch. In Afghanistan dagegen ist das Bildungssystem seit vielen Jahren zerstört. Viele afghanische Flüchtlinge kennen kaum Unterrichtsstrukturen. Da brauche man Geduld, um zunächst Vertrauen zu gewinnen. Die Initiative möchte ihr Angebot demnächst erweitern. So ist geplant, ein Partnerschaftsprogramm ins Leben zu rufen, bei dem bereits eingeschriebene Studenten der TU Dresden als Mentor geflüchtete Studenten auf dem Weg durch den Unialltag begleiten. Dank der finanziellen Förderung der Studentenschaft Dresden sowie des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) können studentische Hilfskraftstellen eingerichtet werden, um die Angebote der Initiative zu koordinieren. Künftig wird »IDA« ein gemeinsames Büro und eine zentrale Anlaufstelle für Flüchtlinge im ABC-Kiosk an der Mommsenstraße mit der Initiative »Ingenieure ohne Grenzen« teilen, die sich ebenfalls für Flüchtlinge engagiert.

Am 4. März 2016 (nach Red.-Schluss) wurde bekanntgegeben, dass die TUD-Sporthallen bis Anfang Mai wieder freigegeben werden. Wie sich das auf den Vor-Ort-Bedarf an Deutschunterricht auswirken wird, ist derzeit noch nicht klar.



Neu angeschafft: Ein (Dienst-)Fahrrad für alle Fälle. Foto: Susanne Seifert

In eigener Sache

Bitte beachten Sie, dass das UJ 6/2016 erst nach Ostern am 5. April erscheint. UJ

»Unsere Erscheinungs- und Redaktionschluss-Termine: www.universitaetsjournal.de

Neue, zentral steuerbare Außenbeleuchtung entsteht auf dem Campus

Durch die geförderte Baumaßnahme soll das Erscheinungsbild des TUD-Kerngeländes harmonisiert und Energie effizienter verwendet werden

Seit einiger Zeit sind auf dem Campus der TU Dresden zwischen Berg-, Mommsen- und Helmholzstraße an mehreren Stellen Bagger in Aktion, Gräben werden ausgehoben, neue Kabel werden verlegt, Fundamente ins Erdreich gesetzt und Maste werden aufgestellt. Das SIB erneuert hier für die TUD die maroden Außenbeleuchtungsanlagen auf dem Kerngelände – ein Schritt, der dringend notwendig ist. Die Baumaßnahmen werden vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (www.klimaschutz.de)

über den Projektträger Jülich (www.ptj.de/klimaschutzinitiative-kommunen) gefördert. Ziel ist es, eine durchgehende Beleuchtung zu schaffen, die zentral steuerbar und auf dem neuesten Stand der Technik sein wird.

Zurzeit gibt es noch »historische« Leuchten aus frühen und späteren DDR-Zeiten sowie diverse sporadisch erneuerte Lichtquellen. An einigen Stellen sind die Leuchten aufgrund ihres Alters ausgefallen, sind defekt oder sogar umgestürzt. Ein großer Teil, der noch funktionierenden sind technisch

überholt und energetisch nicht mehr vertretbar. Dank effizienter LED-Technik kann die TU Dresden in Zukunft Energie in Größenordnung von ca. 30 Prozent einsparen. Im laufenden Bauabschnitt werden insgesamt 96 neue Leuchten installiert.

Der Campus soll ein möglichst homogenes Erscheinungsbild bekommen. Die neuen Lichtmaste und Wandleuchten in modernem Design werden sich gegenüber der Bebauung stark zurücknehmen. Bei Dunkelheit werden die Verkehrswege nach Fertigstellung mit

hohem Wirkungsgrad beleuchtet, eine Nachtabsenkung verspricht zusätzliches Sparpotenzial. An besonders markanten Stellen, wie dem Vorplatz vor dem Hörsaalzentrum oder dem Zugang zur Festwiese, sind Stelen geplant, die durch lichtlenkende Optiken das Licht effektiv abstrahlen.

Die Mastleuchten entlang der Straßen sind mit LED-Lichteinsätzen von je 42 Watt und die Wegeleuchten mit

Leuchtmittel von 12 Watt ausgestattet. In den alten Leuchten sind z.B. Natriumdampflampen mit 70, 150 Watt oder mehr vorhanden. In Zukunft kann mittels intelligenter Steuerungstechnik jede einzelne Leuchte von zentraler Stelle aus überwacht und gesteuert werden.

Wer erste Ergebnisse sehen möchte, hat dazu im kürzlich übergebenen Bauabschnitt in der Georg-Schumann-Str. 7 Gelegenheit. D. B.



3D-Visualisierung der Elektro Ing-Plan GmbH Dresden.



Bauabschnitt in der Georg-Schumann-Str. 7. Foto: Archiv D. B.

- Skriptenservice
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Drucksachen und Kopien aller Art
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana.de
info@copycabana.de
 Helmholzstraße 4

Bitte beachten Sie unsere Sonderpreise für Drucksachen der TU Dresden !!

Copy Cabana

Unsere Vorzüge: - kompetent, schnell und unkompliziert - beste Qualität bei niedrigen Preisen

Eine haarige Angelegenheit

Soziologie-Studentin befasst sich mit Haarpraktiken von Brasilianerinnen

Jana Höhnisch

Rebekka Smuda erhielt im Dezember für ihre Masterarbeit den »Women and Gender Studies Prize for the best Thesis 2014« von der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Frau Smuda studierte bis März 2015 den Master der Soziologie an der TU Dresden und ist derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Gendered University«.

In ihrer Forschungsarbeit befasste sie sich mit Haarpraktiken und ihren Bedeutungen für Brasilianerinnen mit krausem Haar. »Bei früheren Aufenthalten in Brasilien hörte ich, wie Frauen mit krausem Haar dieses als »schlecht« bezeichneten und damit, im Vergleich zu glattem Haar, abwerteten. Davon irritiert wollte ich dem Phänomen der Haarpraktiken auf die Spur gehen und Antworten auf die Fragen suchen, wieso Frauen ihr eigenes Haar ablehnen, welche Hintergründe und welche Folgen dies haben kann«, erklärt Frau Smuda. Um diese Antworten zu finden, wählte sie einen ethnographischen Forschungszugang. So lebte sie für einen Monat im brasilianischen Vitoria (Bundesland Espirito Santo), führte teilnehmende Beobachtungen und Interviews durch und machte Fotografien, die sie in der Analyse mit auswertete.

Im Fokus ihrer Forschung standen die Haarpraktiken brasilianischer Frau-



Rebekka Smuda.

Foto: privat



Auch diese Brasilianerin wurde im Rahmen der Masterarbeit zu ihren Haarpraktiken interviewt.

Foto: Rebekka Smuda

en mit krausem Haar, deren Veränderungen, die mit den Haarpraktiken verbundenen Vorstellungen wie auch die gesellschaftlichen Erwartungen an Frauen. »Es ließen sich drei Haarpraktiken identifizieren: Frauen, die ihr krauses Haar glätten; Frauen, die bewusst – zum Teil als politisches Statement – einen »Afro« tragen. Und andere wiederum, die eine neue Praxis anwenden. Sie weiten ihre Locken durch eine chemische Manipulation der Haare, wodurch die Haare fallen und nicht absteigen« fasst Rebekka Smuda zusammen. Im Anschluss daran suchte sie zu ergründen, was diese Haarpraktiken über die brasilianische Gesellschaft aussagen. »In der Analyse dieser drei Praktiken konnte ich herausarbeiten, dass die diversen Haarpraktiken unter anderem in der Auseinandersetzung mit dem Ideal »glatter Haare« entwickelt wurden. In der alltäglichen Konfronta-

tion mit der Vorstellung (beispielsweise über Freunde, Medien oder die Familie), krauses Haar sei »schlecht« (ruium), »ungepflegt« (relaxado) oder gar »hässlich« (feio) und »stechend« (pico), wird Frauen mit krausem Haar gespiegelt, dass sie nicht als gleichberechtigtes Gesellschaftsmitglied Brasiliens anerkannt werden.« Eine Gesellschaft, in der mehr als 50 % der Bevölkerung Vorfahren aus afrikanischen Ländern haben, in der jedoch das Ideal glatter Haare »hochgehalten« wird und parallel dazu krauses Haar abgewertet wird, verweist einerseits darauf, dass rassistische Mechanismen die Gesellschaft durchziehen und das Leben der betroffenen Menschen einschränken. Andererseits konnte aber auch nachgezeichnet werden wie Frauen diese Mechanismen verinnerlichen, indem sie ihr Haar und somit auch sich selbst abwerten. Doch zeigte sich in der Forschungsarbeit auch, wie Frauen sich

über ihre Haarpraktiken gegen den Rassismus auflehnen und auf diese Weise einen gesellschaftlichen Wandel provozieren und anstoßen.

Der Preis »Women and Gender Studies Prize for the best Thesis 2014« von der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie wurde in diesem Jahr erstmals verliehen. Er ist mit 500 Euro dotiert und soll jährlich vergeben werden. Neben Rebekka Smuda wurde in diesem Jahr auch die Abschlussarbeit von Mira Ragunathan ausgezeichnet.

»Weitere Informationen: Sektion Frauen- und Geschlechterforschung: www.frauen-undgeschlechterforschung.de/home.html Deutsche Gesellschaft für Soziologie: www.sociologie.de/de/aktuell/start.html

Kalenderblatt

Am 15. März 1666, also vor 350 Jahren, wurde George Bähr in Fürstenwalde geboren. Er gilt als einer der berühmtesten Baumeister des Dresdner Barock. Bähr war der Sohn eines Zimmermannes und arbeitete auch in diesem Beruf als er 1693 nach Dresden ging. Mit 39 Jahren wurde George Bähr zum Ratszimmermeister berufen, obwohl er nicht einmal einen Meisterbrief besaß. Schon in diesem Amt bemühte er sich um eine Modernisierung des Kirchenbaus. Seiner Meinung nach wurden die schon bestehenden Kirchenbauten speziell dem evangelischen Gottesdienst nicht mehr gerecht. In den darauffolgenden Jahren entstanden nach Bährs Vorgaben zahlreiche Kirchbauten und Wohnhäuser in Dresden und im Umland. Bährs Hauptwerk jedoch ist die Dresdner Frauenkirche. Er plante ein Meisterwerk, welches insbesondere durch die unverwechselbare Kuppel zum Wahrzeichen der Stadt Dresden werden sollte: »von Grund aus bis oben hinauf gleichsam nur ein einziger Stein«. Diese weltweit einzigartige Konstruktion brachte der Frauenkirche den Beinamen »Die steinerne Glocke« ein. Seinen Ursprung hat der Sakralbau in einer kleinen romanischen Kirche aus dem 11. Jahrhundert, die im Mittelalter mehrfach umgebaut worden war. Vollendet wurde die Kirche erst im Jahr 1743, knapp fünf Jahre nach seinem Tod. Das George-Bähr-Forum ist nach diesem berühmten Dresdner Baumeister benannt. Es wurde von den Fakultäten Architektur und Bauingenieurwesen sowie der Philosophischen Fakultät der TU Dresden eingerichtet. Es dient dem Erfahrungsaustausch von Architekten, Bauingenieuren und Kunsthistorikern, Wissenschaftlern und Praktikern, sowie Lehrenden und Studierenden. Das Forum vergibt gemeinsam mit der George-Bähr-Gesellschaft Dresden alle drei Jahre den George-Bähr-Preis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Baukultur und der Ingenieurbaukunst. CW/Wikipedia

Uni-Kinder wuselten über den Campus

Ferien an der TUD – Projekt Kinderferienbetreuung sorgt wieder für Begeisterung

Falls Sie sich Anfang Februar gefragt haben, was da für eine Kinderschar fröhlich über den Campus schlendert oder sich in der Mensa stärkt – nun, die Kinderferienbetreuung an der TU Dresden hat nach der Pilotphase 2015 zum zweiten Mal stattgefunden.

»Nach der Pilotphase im letzten Jahr und der überaus positiven Resonanz sowohl seitens der Kinder als auch der Eltern, ist es uns in der Stabsstelle Diversity Management gelungen, hierfür Projektgelder einzuwerben. Wir freuen uns, dass wir bis 2020 dieses Angebot in den Winterferien kostengünstig bereitstellen können. Lediglich für das tägliche Mittagessen und den Besuch der Kletterarena mussten insgesamt 35 Euro pro Kind bezahlt werden. Durch die nun zur Verfügung stehenden Projektgelder konnten wir das Angebot sogar erweitern. Während 2015 insgesamt 20 Kinder in nur einer Ferienwoche betreut wurden, stehen seit 2016 Plätze für je 20 Kinder in beiden Ferienwochen zur Verfügung«, so Dr. Sylvi Bianchin von der Stabsstelle Diversity Management. Auf die Frage, warum das Angebot explizit für Kinder der 5. bis 8. Klasse entwickelt wurde, antwortet Dr. Bianchin: »Ab der 5. Klasse ist keine Hortbetreuung in den Ferien mehr möglich, und gerade in den Winterferien sind die städtischen Angebote rar.«

Auch in diesem Jahr war das Ferienprogramm wieder sehr vielfältig: Unter anderem besuchten die Kinder bestehende Bildungsangebote der TUD: das LernlaborFarbe in der Chemie, das Institut für Leichtbau- und Kunststofftechnik, den Flugsimulator, den Botanischen Garten und das DLR_School_Lab. Die Kinder erhielten die Gelegenheit, spannende wissenschaftliche Fragestellungen zu erforschen und zu entdecken.



Kindergruppe der 2. Winterferienwoche mit ihren Betreuerinnen.

Foto: Julia Hoffmann

Das Sport- und Spielangebot an den Nachmittagen sorgte bei den Kindern für den nötigen Ausgleich, bei dem sich die Kinder nach Herzenslust austoben konnten. Trotz des derzeitigen Sporthallenengpasses hat das Universitäts-sportzentrum mit den Kindern Kurse in Akrobatik, Selbstverteidigung und Sportspiele veranstaltet. Auf diesem Weg sei allen Beteiligten herzlich für die tolle Unterstützung gedankt.

»Als familiengerechte Hochschule ist die TU Dresden bestrebt, ihre Beschäf-

tigten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf aktiv zu unterstützen. Gleichzeitig leisten wir dadurch einen wichtigen Beitrag, um die Kinder für die Studienfächer an der TU Dresden zu begeistern und so motivierte künftige Studenten zu gewinnen«, so Frau Dr. Bianchin weiter.

StDM/UJ

»Anmeldungen für die kommenden Winterferien sind bereits ab Oktober 2016 bei der Stabsstelle Diversity Management möglich.

Von der GFF gefördert

Seit 1991 unterstützt die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. (GFF) Studenten und Mitarbeiter bei Forschungsaufenthalten, Praktika, Kongressteilnahmen, Workshops, Exkursionen u.a. Jedes Semester werden zahlreiche Studenten und Mitarbeiter gefördert.

Die fünfte große Stahlbau-Exkursion des Instituts für Stahl- und Holzbau führte 46 Studenten des 4. bis 10. Fachsemesters vom 29. September bis zum 1. Oktober 2015 quer durch Deutschland bis ins Saarland. Bei der Besichtigung von Unternehmen, Baustellen und Bauwerken erhielten sie wichtige Einblicke in die Praxis. Die GFF unterstützte die Exkursion mit der Finanzierung des Reisebusses.

45 Studenten des Bachelorstudiengangs Landschaftsarchitektur wurden von der GFF ebenfalls durch die Übernahme der Reisekosten unterstützt. Sie fuhren vom 7. bis 9. November 2015 nach Prag. Im Rahmen der Übung »Stadtanalyse« hatten sie die Gelegenheit, die Stadt in der Komplexität ihrer verschiedenen Schichten und historischen Entwicklung kennenzulernen und zu analysieren.

Catharina Voß, Doktorandin an der Professur für Behaviorale Epidemiologie, wurde von der GFF mit einem Zuschuss für die Teilnahmegebühr am Kongress »IASR/AFSP International Summit on Suicide Research – Preventing Suicide: Progress through Research« gefördert. Dieser fand vom 11. bis 14. Oktober 2015 in New York City (USA) statt. Bei der Tagung kamen internationale Wissenschaftler zusammen, die zu Suizid und seinen Ursachen sowie Präventionsansätzen forschen.

Am 7. November 2015 fand die Absolutenfeier der Bachelor-, Master- und Diplomstudierenden der Fachrichtung Psychologie im Parkhotel »Weißer Hirsch« statt. Die GFF unterstützte die Veranstaltung durch die Übernahme der Kosten für die überreichten Blumen und trug so dazu bei, diesem Abend als Abschluss des Studiums einen feierlichen Rahmen zu geben.

Romy Guruz und Helga Tauscher vom Institut für Bauinformatik organisierten am 10. Dezember 2015 im Rahmen des Tutorien- und Vernetzungsprogramms für Studentinnen des Bauingenieurwesens eine Veranstaltung zum jährlich stattfindenden Ada Lovelace Day, der weltweit die Leistungen von Frauen in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik würdigt. Im Mittelpunkt der universitätsweit offenen Abendveranstaltung stand ein Quiz zu Erfinderinnen und Entdeckerinnen. Die GFF unterstützte dieses durch die Förderung von Sachpreisen.

Das Campusradio Dresden errichtete im September 2015 ein eigenes Hörfunkstudio. Damit waren auch einzelne Modernisierungsschritte wie die Anschaffung neuer Aufnahmegeräte verbunden. Diese wurden von der GFF gefördert. Beim Campusradio Dresden engagieren sich Studenten aus allen Fachrichtungen und Semestern der Dresdner Hochschulen. Sie berichten über studentische Themen und zeigen interessierten Studenten im Seminar »Radio-/Videojournalismus«, wie journalistische Werkzeuge funktionieren.

Dr. Benjamin Engler, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt »HIPHAR – High Precision Harvesting«, hielt auf dem International Symposium on Forestry Mechanization einen Vortrag zum Thema »Boden- und bestandschonende Holzernte in ebenem Gelände mittels Seilkran«. Die vorgestellte Technik und das entwickelte Holzernteverfahren sind Ergebnisse zahlreicher gemeinsamer Arbeiten an der Professur für Forsttechnik der TU Dresden. Die Konferenzteilnahme wurde von der GFF mit einem Zuschuss für die Teilnahmegebühr gefördert.

Sascha Peukert, Student der Informatik, nahm von 27. bis 30. Dezember 2015 am 32. Chaos Communication Congress in Hamburg teil und wurde von der GFF durch Übernahme der Teilnahmegebühr gefördert. Er tauschte sich mit anderen Studentenvertretern, Wissenschaftlern und Journalisten aus ganz Deutschland aus und besuchte diverse fachlich und gesellschaftspolitisch interessanten Vorträge sowie Workshops.

Die Geförderten bedanken sich herzlich bei der GFF! ckm

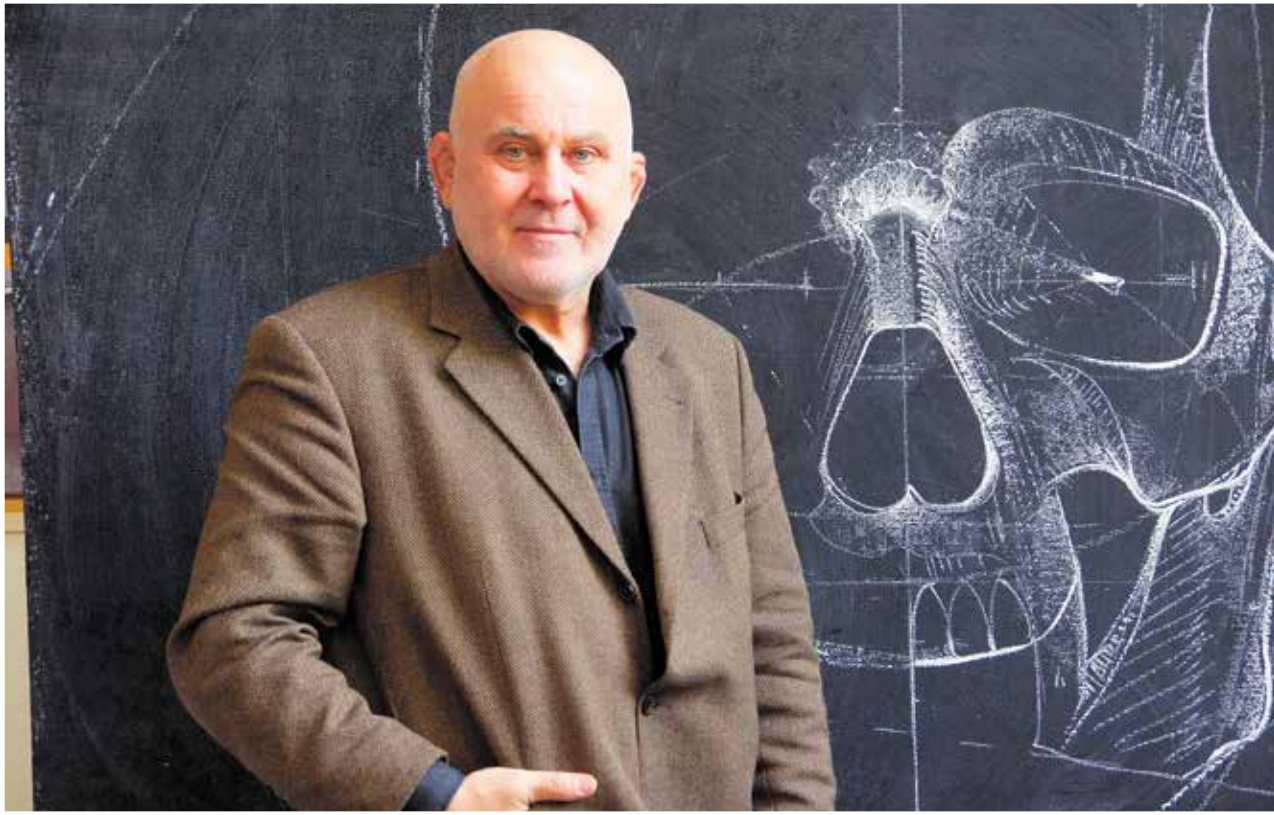
Nachvollziehbare Erkundungen am menschlichen Körper

Brückenschlag zwischen Kunst und Wissenschaft: Der seit Jahrzehnten in Dresden lebende Ungar Sándor Dóró überrascht mit seiner brillanten Künstleranatomie

Tomas Petzold

»Die Trennung von Wissenschaft und Kunst ist nur von partieller Gültigkeit und die Konsequenz bequemer Konventionen«, schreibt Sándor Dóró in der Einleitung zu einem wahrhaft gewichtigen Buch, mit dem er die Ergebnisse einer achtjährigen Lehrtätigkeit an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden zusammenfasst. Als Hauptzeugen und Vorbild beruft er sich auf keinen Geringeren als Leonardo da Vinci, der die Untrennbarkeit der beiden Bereiche durch sein Lebenswerk bewiesen habe, nicht zuletzt durch seine Beiträge zur Künstleranatomie. Diese ist das spezielle Fachgebiet des Malers und Zeichners Dóró, der seine Erkenntnisse, Lehrmeinungen und -methoden nun auf beeindruckende Weise in einem unlängst im Berner Haupt Verlag erschienen Prachtband dargestellt hat. Es ist tatsächlich ein Brückenschlag zwischen Kunst und Wissenschaft, vollzogen auf knapp 400 Seiten im adäquaten Zusammenspiel von Wort und Bild. Dabei regiert freilich nicht die Ehrfurcht vor dem Genie, sondern das Vertrauen auf die eigene Gestaltungskraft. Dóró's Ziel war es, mit zeichnerischen Mitteln ein universelles Körperbild zu entwickeln, das einerseits auf dem Verständnis von Gesetzmäßigkeiten beruht, an dem sich andererseits die künstlerische Fantasie entzünden kann. Ein großer Ansatz, der aber nicht zuletzt durch die heute jedermann mögliche mediale Erfahrung bestätigt bzw. nahegelegt wird. Die äußere Erscheinung eines menschlichen Körpers, seine Statik, lässt nicht einmal ansatzweise vermuten, zu welcher Fülle an Ausdrucksmöglichkeiten und Bewegungen er in der Lage ist, oftmals schon in scheinbarem Widerspruch zu den Gesetzen der Schwerkraft.

Die faszinierenden Details aufzuklären, Zusammenhänge zu verstehen, hat Dóró schon früh aus verschiedenen Gründen gereizt, für künstlerisch unabhängig hält er es freilich nicht: »Natürlich kann man ein guter Künstler sein ohne Künstleranatomie. Wenn wir das so sehen, ist es auch gar nicht wichtig zu studieren – wenn man eben ein geborener Künstler ist. Für alle anderen ist die Hochschulausbildung eine Erleichterung ...« Will heißen. Hier geht es um Angebote statt einzuhalten Regeln.



Sándor Dóró.

Foto: Tomas Petzold

Dóró's Werk ist nicht Ergebnis einer langen konzeptionellen und theoretischen Vorarbeit, sondern ergab sich ad hoc als unmittelbarer Ertrag der Lehrtätigkeit, in die der 58-Jährige nach zwei Jahrzehnten als freier künstlerischer Zeichner, Performer, Maler einigermaßen überraschend einsteigen konnte, in verzögerter Nachfolge des legendären Gottfried Bammes. Freilich hat Dóró keine Professur, nur einen Lehrauftrag als »einfacher« Mitarbeiter. Aber das hat ihn nicht gehindert, ein Standardwerk zu schaffen, das in seiner Ästhetik, in seiner sprachlichen und zeichnerischen Klarheit und Geschlossenheit keinen Vergleich mit einschlägiger Literatur zu scheuen braucht.

Dóró war nicht nur Student, sondern Mitte der 80er-Jahre auch Assistent bei Bammes, hat aber damals bewusst auf die Hochschulkarriere verzichtet. »Es ist eine Illusion zu glauben, dass man daneben noch Künstler sein kann.« Dass man hingegen als Künstler wieder in die Anatomie einsteigen kann, war des Beweises wert. Selbstverständlich kann man an der Geschichte nicht vorbei, aber Dóró hat sie kritisch aufgearbeitet und in seine eigene Methodik

und Bildsprache entwickelt. »Es war für mich das Allerwichtigste, eigene Texte auszuarbeiten, weil natürlich die Anwesenheit von Gottfried Bammes an der HfBK noch sehr intensiv ist, er war ja auch mein Lehrer und so bestand die Gefahr, dass ich beim Ausarbeiten seine Bücher in die Hand nehme – aber ich habe es nicht getan. Ich wollte mich nicht einmal annähernd an Bammes oder einen anderen Anatomielehrer anlehnen. Es gibt auch eine Menge Dinge, die man damals gar nicht besprochen hat, sehr viele Neuheiten und Vermittlungen durch die digitale Welt.«

Dóró ist kein Anatom oder gar Mediziner, mit denen die lange Dresdner Tradition der Künstleranatomie begann. Bereits 1850 erschien posthum ein Lehrbuch des Medizinprofessors Burkhard Wilhelm Seiler (1779 – 1843) mit dem Titel »Anatomie für Künstler und Turnlehrer«. Allerdings war Seiler beim Zeichnen, das von ihm möglichst getreu nach der Natur gewünscht war, auf Unterstützung angewiesen, die ihm u.a. von Carl Gustav Carus zuteil wurde.

Bei Dóró hingegen kommt alles aus einer Hand und aus einem Geist. »Ich mache das nicht als Amateur«, sagt er

selbstbewusst, »sondern ich bin sogar doppelt, nämlich von der Kunst und vom Sport her dazu qualifiziert«. Mit dem Sport ist hier im engeren Sinn das Ringen gemeint, mit dem sich Dóró als Aktiver wie Performer sehr intensiv auseinandergesetzt hat: »Es bietet, außer der Liebe, so ziemlich die einzige Gelegenheit in unmittelbarer intensiven Kontakt zu anderen Körpern zu kommen.« Aus dieser Sicht scheint es logisch, dass Dóró die üblichen Studien – am gesunden menschlichen Körper, in der Pathologie und anhand von Exponaten der Anatomiesammlung der Hochschule – durch von ihm kreierte Ringerperformances ergänzt hat.

Neben den detaillierten Erläuterungen der Funktionsweisen von Sehnen, Muskeln und Gelenken stehen die Zeichnungen nicht als Illustration, sondern als das Eigentliche, und sie bieten freilich etwas ganz anderes als Erkenntnisse aus der Pathologie. Zu einem großen Teil entstanden sie als Live-Darbietung, vor äußerst kritischen Augen im Unterricht, oft überlebensgroß mit den schlichtesten Mitteln: farbiger Kreide auf schwarzer Wandtafel. Das erfordert, auch bei komplizierten Gegenständen

wie Schädel- oder Beckendarstellungen souverän und fast vollständig aus dem Kopf zu arbeiten – lediglich kleine Handskizzen bilden die Brücke zwischen minutiöser Vorbereitung und Unterricht. Die Resonanz sei erfreulich, gerade auch bei den Studenten der freien Künste, für die die Künstleranatomie keine Pflichtveranstaltung ist. »Es gibt auch viele Erasmus-Studenten von anderen Hochschulen, die in der Anatomie und im Aktzeichnen bei mir vorbeikommen; sie sind begeistert von dem Angebot.«

Erst im Lauf der Jahre sei ihm aufgegangen, dass diese Zeichnungen auch einen bleibenden Wert darstellen könnten, gesteht Dóró, aber seither hat er sie selbst fotografisch dokumentiert. Mehr als 700 seien es inzwischen, entstanden nicht nur auf Wandtafeln im Hörsaal sondern auch auf denen in Dóró's Ateliers in Dresden, Szolnok und Budapest. Sie bilden einen eigenen Werkkomplex, sogar so etwas wie ein eigenes Genre. »Ich sehe meine Tafelzeichnungen tatsächlich als künstlerische Zeichnungen an. Das sind keine Kopien, sie sind nach Vorstellungen entstanden und trotz des didaktischen Inhalts sehe ich sie als Kunst.«

Freilich ist das Ergebnis ein ganz anderes, als wenn man über das Sezieren in der Anatomie herkommt. Präzision, verbindet sich mit Anschaulichkeit, Übersichtlichkeit, Räumlichkeit, was wiederum nur durch ein hohes Maß an Abstraktion auf Funktionalität erreichbar scheint.

Die Ästhetik wirkt keineswegs historisierend, sondern durchaus zeitgenössisch, korrespondiert mit jener der digitalen Welt. »Meine künstlerische Erfahrung ist größer«, betont Dóró im Vergleich zu seinen Fachkollegen, »denn bis zu meinem 58. Lebensjahr habe ich immer frei gearbeitet. Erst in den letzten Jahren habe ich erfahren, was es bedeutet, nur Sonntags- und Freizeitmaler zu sein. Allerdings wird sich diese Erfahrung schon in Bälde runden, da der Künstler vor nicht allzu langer Zeit das 65. Lebensjahr vollendet hat und das sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst danach nur noch maximal drei Jahre Verlängerung zulässt.

Aber das Buch wird bleiben, als ein Beweis für das Potenzial der Künstleranatomie und als Herausforderung für einen Nachfolger, an dem es deswegen hoffentlich nicht fehlen sollte.

TUD-Erfolg bei »Join the best«

Johannes Brömer, Student des Wirtschaftsingenieurwesens an der TU Dresden, setzte sich in einem mehrstufigen Auswahlverfahren unter bundesweit rund 1000 Bewerbern beim MLP-Wettbewerb »Join the best« durch. Er erhielt eines der zehn »Gap Year«-Pakete, die dieses Jahr zum zweiten Mal vergeben wurden. Das Paket ermöglicht ihm bis zu zwölf Monate bei verschiedenen Unternehmen zu arbeiten, darunter auch Start-Ups, Familienunternehmen oder Joint Ventures. Der Ablauf wird möglichst individuell auf die Wünsche der Gewinner zugeschnitten. »Im Finalisten-Netzwerk kann ich mich mit Personalverantwortlichen und Kommilitonen aus ganz Deutschland austauschen – diese Kontakte sind ebenfalls viel Wert«, sagt Johannes Brömer.

Der Finanzdienstleister MLP organisierte das Praktikumsprogramm in Kooperation mit dem Medienpartner »high potential« bereits zum zwölften Mal. Alle 300 Studenten, die es in das Finale von »Join the best« geschafft haben, nimmt MLP zudem in das Finalisten-Netzwerk auf. Durch die hier regelmäßig bundesweit angebotenen Veranstaltungen können die Studenten den Kontakt untereinander und zu den Partnerunternehmen weiter ausbauen.

Als zweite Dresdnerin hat Vanessa Rund von der Hochschule für Technik und Wirtschaft ein Stipendium für ein Auslandspraktikum erhalten.

Sabrina Sassen

Weitere Informationen zum Förderprogramm unter www.jointhebest.de

Ein »Rockstar« und Grenzgänger

Zum 29. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie wurde TUD-Professor Frank Nestmann ausgezeichnet

Dagmar Möbius

Gerechnet hat er nicht damit, eher mit einem Nachwuchsprogramm, scherzte Professor Frank Nestmann (*1949) kurz nach der Verleihung des mit 2500 Euro dotierten DGVT-Preises 2016 (UJ berichtete) Ende Februar in Berlin. Von 1993 bis 2014 hatte der Psychologe die Professur für Beratung und Rehabilitation an der TU Dresden inne.

Aktuell arbeitet er am Institut Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften der Fakultät Erziehungswissenschaften.

Die Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVT) ehrt alle zwei Jahre herausragende Leistungen bei der Weiterentwicklung der Verhaltenstherapie/ Psychotherapie in gesundheitspolitischer Verantwortung. »Er hat sich sehr verdient gemacht«, würdigte das Preiskuratorium. Jahrzehntlang engagierte er sich im psychosozialen Beratungs- und Präventionsbereich. »Seine Netzwerkarbeit ist besonders bedeutsam, vor allem im Bereich der Jugendämter.« Als »Rockstar im früheren Leben und Vertreter einer nicht-pathologisierenden klinischen Psychologie« bezeichnete Colin Feltham aus Sheffield, der viel über kritische Beratung geforscht hat, den Preisträger in einer humorvollen Laudatio. Dessen Arbeit im Bereich der tiergestützten Therapie und Beratung sei hervorzuheben. Eben erschienen ist das Kompendium »Tierische Tandems - Theorie und Praxis tiergestützter Ar-

beit mit älteren und demenzerkrankten Menschen«.

Auch international ist es noch nicht gewöhnlich, dass Beratung im klinischen Verbund anerkannt wird. Habe man anfangs befürchtet, innerhalb der DGVT zu sehr an den Rand zu geraten, fand das Fachforum Beratung einen sehr guten und in Deutschland in dieser Form einzigartigen Platz. »Berater sind Grenzgänger zwischen innen und außen, sie schaffen Verbindungen und bauen Brücken auch jenseits der psychotherapeutischen Felder«, erklärte Professor Nestmann. Das ermöglicht Freiräume jenseits von Diskursen, in denen antizyklisch, kontrovers und unabhängig von verbandspolitischen Vorgaben diskutiert werden könne.

Das Kongressmotto »The Dark Side of the Moon - Krisen, Traumata ... - verlorene Sicherheit zurückgewinnen« war lange vor Beginn der aktuellen Flüchtlingssituation ausgewählt worden und sprach 1200 Angehörige psychosozialer, therapeutischer und medizinischer Berufe an. »Wir dürfen nie vergessen, eine Verpflichtung gegenüber Unterprivilegierten, Armen, Arbeitslosen und nun Flüchtlingen zu haben«, plädierte Nestmann innerhalb des Symposiums »(Kritische) Beratung und soziale Gerechtigkeit« und erinnerte daran, dass Wissenschaftler vor fünf Jahren den Komplex »soziale Gerechtigkeit« als wichtigstes ethisches Thema definierten. Dazu benötigte Beratung praktische Konzepte in professioneller sozialer Ak-

tion, von denen Deutschland weit entfernt sei.

Um für alle Individuen gleiche Gelegenheiten zu ermöglichen, müssten gesellschaftliche Barrieren abgebaut werden. »Wir müssen Opfern zu Selbst-

bestimmung verhelfen und für unser Klientel Partei ergreifen«, ist Nestmann überzeugt. »Dabei brauchen nicht alle Probleme neue Lösungen. Innovation ist nur, wenn das Neue besser als das Alte ist.«

 Deutsches Rotes Kreuz

Osterbrunch

Ostersamstag

26. März

9 - 13 Uhr

Blutspendeaktion mit leckerem Buffet. Schauen Sie doch mal vorbei!

DRK-Blutspendedienst Institut Dresden Blasewitzer Straße 68/70

DRK-Blutspendedienst Nord-Ost // www.blutspende.de // 0800-1194911



Wilde Musik vor den Türen der Büros

Ab 5. April zeigt die Galerie im Gang des Geschäftsbereichs Bau und Technik des UKD Jazzfotos

Ausstellungswechsel im Gang des Geschäftsbereichs Bau und Technik des Dresdner Universitätsklinikums. Ab dem 5. April 2016 nachmittags werden großformatige Fotos des deutschlandweit bekannten Jazzfotografen Hans-Joachim Maquet zu sehen sein. Damit setzen Geschäftsbereich-Chef Steffen Kluge und dessen Helfer das Engagement für hochqualitative Kunst im Lebensalltag fort. »Ich finde es interessant und wichtig, das Besondere, Qualitätsvolle und So-noch-nicht-Bekannte öffentlich zu machen, und damit ein klein wenig zum kulturellen Niveau auch im Alltag beizutragen«, verriet Galerie-»Hausherr« Kluge schon bei der vorangegangenen Exposition sein Credo. Im Vorstand des Uniklinikums hat

Kluge einen weiteren »gewichtigen« Mitstreiter gefunden – Prof. D. Michael Albrecht hat die Schirmherrschaft der Ausstellung übernommen.

Gezeigt werden diesmal etwa 25 Fotos von Jazzmusikern in Aktion, keine extra im Studio hergerichteten Porträtfotos, sondern Konzertaufnahmen »aus Fleisch und Blut«. »Meine Fotos sind Momente; sie versuchen Spannung und Stimmung auszudrücken wie man sie bei Live-Auftritten auch als Zuhörer erlebt und fühlt«, sagt der Fotograf Hans-Joachim Maquet. »Ohne den Anspruch an Ästhetik zu verlieren, soll im Foto das künstlerisch Typische des Musikers dargestellt werden und gleichzeitig das ganz Persönliche eigener Fotografie im Vordergrund stehen.« Im Visualisieren

solch magischer musikalischer Momente hat Maquet einige Erfahrung. Jahr für Jahr quer durch Deutschland, die Schweiz, Österreich und weiteren Staaten bei Festivals und Konzerten unterwegs, hat er eine schier unüberschaubare Menge an Musiziersituationen gesammelt und nahezu alle bedeutenden europäischen und viele weitere Jazzmusiker im Live-Bild eingefangen – und dies seit Jahrzehnten. Mit dieser Ausstellung erinnert Hans-Joachim Maquet auch an einen früheren Höhepunkt im Dresdner Jazzleben – nämlich an die Konzertreihe »Jazz im Uniklinikum«, die für mehrere Jahre von Steffen Kluge – auch als »kleinen Beitrag gegen den aktuellen Abbau der Kulturvielfalt in Dresden« veranstaltet wurde. Die nunmehrige Ausstellung enthält auch Fotos von Musikern bei ihren früheren Auftritten im Uniklinikum.



Till Brönner im Medizinisch-Theoretischen Zentrum am 15. Dezember 2011 zum Benefizkonzert zugunsten des Cochlea-Implant Centrums. Foto: Hans-Joachim Maquet

Die Fotoausstellung im GB BuT des UKD, Haus 62, Schubertstraße, Vernissage: 5. April 2016, 15.30 Uhr

M. B.

Studenten-Plakate zum studentischen Wohnen

Noch bis zum 30. März zeigt die Galerie STUWERTINUM die Plakatausstellung »Wie ge-wohnt« des Deutschen Studentenwerkes.

Deutschland hat so viele Studenten wie noch nie zuvor. Bezahlbarer Wohnraum aber wird in vielen Hochschulen immer knapper. Wie erleben Studenten unter diesen Voraussetzungen ihre Wohnungssuche? Was erleben sie auf den städtischen Wohnungsmärkten, beim WG-Casting, beim Auszug aus dem Elternhaus? Wie wollen sie wohnen, haben sie überhaupt eine Wahl? Das waren die Leitfragen des Wettbewerbes 2015. Und das Thema hat mobilisiert wie kein anderes zuvor: 378 Studenten reichten insgesamt 640 Plakate ein – ein neuer Rekord.

Eine Ausstellung mit den 30 besten Plakaten ist nun für 1,5 Jahre auf Tour durch Deutschland und ist im März 2016 in Dresden zu Gast.

ACHTUNG: Neue Öffnungszeiten der Galerie STUWERTINUM – siehe Web. UJ

Zugehört



BOY: »We were here« (Grönland Records, 2015).

BOY – das sind die aus Hamburg stammende Musikerin Sonja Glass und die schweizerische Sängerin Valeska Steiner. Im Jahr 2011 wurde ihre Single »Little Numbers« zur Wohlfühl-Hymne des Jahres. Vier Jahre nach dem mehrfach ausgezeichneten Debüt »Mutual Friends« erschien im August 2015 das lang erwartete zweite Album »We were here«. Die Band blieb sich treu: Die Musik will nicht mehr sein als das, was sie ist – angenehm weiche und intime Popmusik. Ihren Stil beschreiben Valeska und Sonja selbst als »Mischung aus der rockenden Eleganz von Phoenix, der quirligen Musikalität von Leslie Feist und der emotionalen Tiefe eines Bon Iver«. »We were here« stellt eine abwechslungsreiche Mischung aus mit rockigen Elementen angereichertem Singer/Songwriter-Pop dar, bei dem authentische Texte und gefühlvolle Melodien großen Raum einnehmen. Die Texte der neun englischen Songs handeln vom Aufbrechen in die Ferne, dem Ankommen, von der Liebe, leeren Straßen und vollen Bars. Vom Alltäglichen halt. Am 26. März bieten BOY die Gelegenheit, sie im Alten Schlachthof zu sehen. Wer dabei sein möchte, sollte nicht zögern. CW

»Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Lieblingsplatte im UJ kurz vor! Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD.

Shakespeare-Vertonungen als Kontrast zu John Dowland

Womit der Universitätschor sein neugieriges Publikum im Jahre 2016 noch beglücken wird



Der Universitätschor Dresden während der Aufführung im Rahmen des Festivals RomAmoR in der Frauenkirche. Foto: Klaus Gigga

Aileen Pönack

Das Jahr begann für den Universitätschor Dresden mit einem ganz besonderen musikalischen Auftakt im Januar. Zum ersten Mal in seiner 66-jährigen Geschichte trat der Chor in der Dresdner Frauenkirche auf, um dort im Rahmen des Festivals RomAmoR das Requiem für Auschwitz gemeinsam mit den Roma und Sinti Philharmonikern zu musizieren. Auf den Podesten wurde es sehr eng, denn mit über 200 Mitgliedern ist der Universitätschor zur Zeit der größte Sinfoniechor Dresdens.

Es war ein ergreifendes Konzert. Publikum, Veranstalter und Presse waren besonders von der hohen Qualität des Chores begeistert.

Ein weiterer Höhepunkt ist das Konzert am 21. Mai in der Kreuzkirche zu den Dresdner Musikfestspielen. Gustav Mahlers 8. Sinfonie gehört zu den eindrucksvollsten Werken der Chorsinfonik. Gemeinsam mit dem Chor der Prager Philharmonie, der Singakademie Dresden, dem Knabenchor, acht Gesangssolisten und dem hochrangigen Israel Philharmonic Orchestra unter der Leitung des renommierten Dirigenten

Omer Meir Wellber wird die »Sinfonie der Tausend« erklingen.

Die Konzertreihe Regellfreiheit des Kammerchores der Universität widmet sich in diesem Jahr Texten von William Shakespeare in Vertonungen des 20. und 21. Jahrhunderts, welche im Kontrast zu Kompositionen des berühmtesten Lautenisten des elisabethanischen Zeitalters John Dowland stehen. In diesem Kontext trifft moderne Tongebung und Instrumentierung auf historische Aufführungspraxis. Mit dem Dresdner Lautenisten Heiko Schmiedel und dem Marimbaphonisten Manuel Westermann

(Staatskapelle Dresden) konnten zwei hervorragende Musiker gewonnen werden, die kunstvoll den reinen Vokalklang ergänzen und dem Abend eine ganz besondere Vielfalt und Farbe verleihen. (Konzerte am 24. und 25. Juni 2016)

Als Mitglied des VDKC (Verband Deutscher KonzertChöre) hat sich der Universitätschor die Pflege wertvoller Chormusik aller Epochen, Gattungen und Stile in Aufführungen von künstlerisch hohem Anspruch zur Aufgabe gemacht. Dazu gehört eine ständige Erweiterung des A-Cappella-Repertoires. In diesem Jahr werden Schumanns Romanzen und Balladen in der Landesmusikakademie auf Schloss Colditz neu erarbeitet.

Ein weiteres Highlight für die Chormitglieder ist die traditionelle Radtour im September. Entlang des Mains zwischen Würzburg und Nürnberg erklingt in kleineren Orten ein vielfältiges A-Cappella-Programm.

Der Chor engagiert sich auch weiterhin für den kulturellen Austausch mit Geflüchteten. Bereits seit November 2015 ist ein kleines Ensemble fester Bestandteil des Montagscafés im Kleinen Haus des Staatsschauspiels Dresden. Jede zweite Woche finden sich zahlreiche Geflüchtete und Gäste zusammen, um gemeinsam Lieder aus aller Welt zu singen. Zusätzlich singt das Ensemble jede Woche in den Flüchtlingsunterkünften auf der Nöthnitzer Straße, was mit Begeisterung angenommen wird. Das Jahr wird mit einem gemeinsamen chorsinfonischen Weihnachtskonzert, welches mit dem Universitätsorchester Dresden stattfindet, abgerundet.

Vorläufig für immer

Zugesehen: Für das bild-schöne Drama »Grüße aus Fukushima« wechselt Doris Dörrie wieder den Kulturkreis

Andreas Körner

Wie lange dauert »vorläufig«? Als nach Tsunami und Reaktorunglück von Fukushima im März 2011 außerhalb der Sperrzone Containerunterkünfte gebaut wurden, sollte es nur für den Übergang sein. Vorwiegend alte Menschen kamen in Barackengemeinden unter. Vorläufig, wie es von Regierungsseite aus hieß. Sie leben noch heute dort, die Jungen sind längst fort. Doris Dörrie sagt, daran wird sich nichts mehr ändern.

Die Regisseurin und Schriftstellerin hat eine Affinität zu Japan. Das Land ist ihr vertraut, seit Mitte der Achtziger war sie zwei Dutzend Mal dort und drehte vier Filme mit Japanbezug, wobei auch »Grüße aus Fukushima« zunächst so aussieht, als folge er dem Dörrie-Muster, die Perspektive auf Deutsche und ihre Sinn-Suche fernab der Heimat zu richten. Mit Marie (Rosalie Thomass) reist eine junge Frau nach Fukushima, die neben einem echten Rucksack noch den unsichtbaren einer privaten Enttäuschung auf den Schultern hat. Ihre Hochzeit ist geplatzt. Doch warum Japan? Helfen, wo ihr selbst grad nicht zu helfen ist?

Es war wohl die Entfernung, an der Marie Gefallen fand, als sie auf die Offerte der Organisation »Clowns4Help« eingegangen ist. Späße für bescheidene Rentner, improvisierte Unterhaltung in zu großen Schuhen, die Jagd nach dem hüpfenden Schein der Taschenlampe, Hula-Hoop für steife Rücken – hier, wo Marie keiner kennt, ist Abschalten Programm. Doch keiner lacht. Keiner klatscht. In Marie kommt der Jähzorn hoch, erst recht, als eine der alten Frauen nur ein einziges vernichtendes Wort für Maries Versuche hat und es ihr förmlich vor die Füße spuckt: »Bullshit!« Es ist Satomi (Kaori Momoi). Sie wird wiederkommen. Mitten hinein in die »verbotene Zone« entlässt Dörrie ihre beiden Hauptcharaktere und verschiebt die Perspektive somit entscheidend. Satomis Schicksal wird zentral. Eine stolze, inwendig wunde Frau, die als letzte Geisha der Präfektur gilt, ihre verwüstete kleine Ruine im Niemandsland nicht aufgeben will und jetzt zusammen mit der gescheiterten europäischen Clownsfrau, diesem »Elefant« ohne Manieren, ans Aufräumen geht.

»Grüße aus Fukushima« entwickelt einen Sog. Das liegt an den schwarzen



»Grüße aus Fukushima«: Marie (Rosalie Thomass) wird bei ihrer Ankunft in Japan freundlich empfangen. Foto: Hanno Lentz / Majestic

weißen Bildern, am tiefst poetischen, ruhenden Ton, an der konzentrierten Geschichte um zwei so verschiedene Frauen, die sich nichts beweisen müssen, nur annähern, ohne am Ende die große Katharsis zu feiern. Hände, die sich berühren, Allegorien für Schmerz und Verlust, Synonyme für ein Weiter-

leben, wärmer, aus der Situation genährter Humor – selbst die surrealen Momente, in neun von zehn Fällen Steilvorlagen für Kitsch, stören nicht.

»Grüße aus Fukushima« läuft im Kino in der Fabrik und im Programmkinost. Ost.